

**MÜNCHNER
KAMMERSPIELE**

WWW.KAMMERSPIELE.DE

POINT OF RETURN

**EIN PROJEKT VON
UND ENSEMBLE
INSZENIERUNG:**

Yael

Ronen

**URAUFGÜHRUNG:
27. OKTOBER
KAMMER 1**

POINT OF RETURN

**EIN PROJEKT VON
UND ENSEMBLE
INSZENIERUNG:**

Yael

Ronen

**URAUFGÜHRUNG:
27. OKTOBER 2016
KAMMER 1**

ZUM ABEND

„Point Of No Return“ bezeichnet jene einschneidenden Momente, an denen etwas nicht mehr rückgängig zu machen ist. In der Geschichtswissenschaft beispielsweise gilt er als der Zeitpunkt, an dem eine historische Entwicklung unwiderruflich ihren Lauf nimmt. Gleichzeitig lässt sich dieser Moment auf vielen Ebenen erforschen: Was bedeutet dieser „Point Of No Return“ auf der individuellen Ebene oder in seiner politischen Dimension – ein utopischer oder dystopischer Moment?

Für ihre Inszenierung begann Yael Ronen unter dem Titel „Point Of No Return“ im Juli 2016 einen Probenprozess, der gegenwärtige Beziehungen und die Zukunft des Sex unter dem Einfluss technologischer Entwicklungen untersuchen wollte: Dating-Apps, Körperimplantate und Cyber-Sex sollten Gegenstand der gemeinsamen Gespräche und Recherchen mit den SchauspielerInnen werden. Am 22. Juli verübte plötzlich David S. in München einen Amoklauf, der die ganze Stadt in Aufruhr versetzte. Die Angst der Münchner Bürgerinnen und Bürger

machte aus dem Attentat einen Terroranschlag mit 67 Zielen. Und auch die SchauspielerInnen erlebten diesen Abend auf je ihre Weise.

Das Thema änderte sich schlagartig, jenes einschneidende Ereignis schien ein „Point Of No Return“ zu sein. Gemeinsam mit den SchauspielerInnen wandte sich Yael Ronen den komplexen psychologischen Dynamiken eines jeden Einzelnen während solcher Attentate und dem allgegenwärtigen Thema Terror zu: Jeder fährt seinen eigenen Film, irgendwo zwischen realen Eindrücken und angstbesetzten Imaginationen und den durch Medien vermittelten unbewussten Bildern, aus denen es – wie es scheint – kein Weg zurück gibt. Bei dieser Suche und Untersuchung verweben sich an diesem Abend permanent die Bühnensituation, die Realität der SchauspielerInnen zwischen Fiktion und Realität, unsere westliche privilegierte Perspektive, die eigene Selbstbezüglichkeit und die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe eines jeden auf der Bühne mit den realen Geschehnissen in der Welt.

POINT OF NO RETURN

URAUFFÜHRUNG
VON Yael RONEN UND ENSEMBLE

MIT
Niels Bormann
Dejan Bućin
Jelena Kuljić
Wiebke Puls
Damian Rebgetz

INSZENIERUNG
Yael Ronen

BÜHNE
Wolfgang Menardi

KOSTÜME
Amit Epstein

MUSIK
Yaniv Fridel

VIDEO
Wolfgang Menardi
Claudius Schulz
Angelika Widl

LICHT
Jürgen Tulzer

DRAMATURGIE
Johanna Höhmann

RECHERCHE / DRAMATURGISCHE MITARBEIT
Bastian Zimmermann

REGIEASSISTENZ
Verena Regensburger

BÜHNENBILDASSISTENZ
Valerie Liegl

KOSTÜMASSISTENZ
Veronika Schneider

INSPIZIENZ
Barbara Stettner

SOUFFLAGE
Sandra Petermann

REGIEHOSPITANZ
Ayşe Güvendirnen

BÜHNENBILDHOSPITANZ
Chaido Dido Gkogkou

KOSTÜMHOSPITANZ
Melina Poppe

ÜBERTITELUNG
Yvonne Griesel (Sprachspiel)

ÜBERSETZUNG
Anna Galt

OPERATOR ÜBERTITEL
Anna Raisich
Rebecca Thoss

BÜHNENTECHNIK
Josef Hofmann

BELEUCHTUNG
Tankred Friedrich
Christian Kosmale
Falko Rosin

TON
Robert Göing
Wolfram Schild

VIDEOTECHNIK
Jens Baßfeld

REQUISITEN
Anette Schultheiss
Sabine Schutzbach

MASKE
Sylvia Janka

TECHNISCHER DIREKTOR
Klaus Hammer

TECHNISCHER LEITER
Richard Illmer

LEITER DER BELEUCHTUNGSABTEILUNG
Christian Schweig

LEITER DER TONABTEILUNG
Wolfram Schild

LEITER DER VIDEOABTEILUNG
Nicolas Hemmelmann

LEITERIN DER MASKENABTEILUNG
Brigitte Frank

LEITERIN DER KOSTÜMABTEILUNG
Beatrix Türk

LEITER DER REQUISITE
Stefan Leeb

LEITUNG DER DEKORATIONSWERKSTÄTTEN
Rainer Bernt, Fabian Iberl

SCHREINEREI
Hannes Zippert, Susanne Dölger

TAPEZIEREREI
Gundula Diener, Michaela Brock

SCHLOSSEREI
Peter Weidinger

MALSAAL
Evi Eschenbach, Jeanette Raue

THEATERPLASTIK
Gabriele Obermaier

SPEZIALEFFEKTE/ELEKTROWERKSTATT
Stefan Schmid

Aufführungsdauer: 1 Stunde und
30 Minuten, ohne Pause
Premiere: 27. Oktober 2016
Kammer 1

ZU DIESEM HEFT

Dieses Heft möchte Ihnen Einblick in einen besonderen Probenprozess geben, der im Juli unter dem Titel „Point Of No Return“ begann und der von den jähren Ereignissen am 22. Juli eingeholt wurde. Yael Ronen sammelte gemeinsam mit den SchauspielerInnen und ihrem Team zu Beginn der Probenzeit in Gesprächen und Schreibaufgaben persönliche Assoziationen und Geschichten zum Thema „Point Of No Return“. Man gelang schnell zu den verschiedensten Themenbereichen wie etwa Technologie, Sexualität, Politik, Zeit, Träume und Ängste, Apokalypse, Höhere Gewalt, Geburt und Tod usw. So entstand eine ganze Sammlung von Tex-

ten und recherchierten Materialien, von denen Sie eine Auswahl in diesem Heft finden können. Immer wieder wurden auch während dieser ersten Recherchephase aktuelle Ereignisse zum Bezugspunkt, wie etwa das Referendum in Großbritannien zum EU-Austritt. Hierzu können Sie einen Text von Wiebke Puls lesen, der den Brexit in einer Trennungsgeschichte reformuliert (S. 14). Damian Regbetz wagte sich an eine personalisierte Entstehungsgeschichte Adams im Paradies (S. 12). Dejan Bućin reflektiert über seine Ängste und die Möglichkeiten des Todes (S. 12). Jelena Kuljić spricht in ihrem charmanten Serbisch-Deutsch über ihre Angst vor schwarzen Löchern (S. 15). Weiter finden Sie noch einen Augenzeugenbericht einer Kollegin, die im Moment

des Attentats im Münchner OEZ einkaufen war (S. 16). Yael Ronen erarbeitete schließlich anhand dieser Materialien und ihren Eindrücken von den SchauspielerInnen Szenen, die deren Person z. B. in überzeichnete oder ihnen widersprüchliche Charaktere übersetzt.

Wie die erste von Yael Ronen bereits vor dem Amoklauf geschriebene Szene das Ereignis selber vorwegnahm und schließlich zum ausschlaggebenden Thema der Inszenierung wurde, lesen Sie im Interview mit Yael Ronen (S. 6), das ebenso Aufschluss über ihre Arbeitsmethode gibt. **JH**



INHALT

ZUM ABEND 001

BESETZUNG 002

ZU DIESEM HEFT 004

**WEIRDEST THINGS
HAVE HAPPENED** 006
Yael Ronen im Gespräch

RECHERCHE 012
von Dejan Bućin, Jelena Kuljić,
Wiebke Puls und Damian Regbetz

**POINT OF NO
RETURN?** 016
Ein Augenzeugenbericht aus dem OEZ
von Mechthild Harnischmacher

Yael Ronen 019
Biografie

IMPRESSUM 020

WEIRDEST THINGS HAVE HAPPENED

Yael Ronen im Gespräch mit Johanna Höhmann und Bastian Zimmermann

BASTIAN ZIMMERMANN Von den ersten Überlegungen und Ankündigungen zu deiner Inszenierung unter dem Titel „Point Of No Return“ Anfang des Jahres, bis zur heutigen Version und zum jetzigen Thema des Stückes hat es starke Veränderungen gegeben. Zuerst sollte es um Sex und Technologie gehen, schlussendlich handelt das Stück jetzt von Angst, Terror und Attentaten. Wie kam es zu dieser rasanten Entwicklung?

Yael Ronen Während unserer ersten konzeptionellen Überlegungen war die Besetzung des Stückes noch ziemlich unklar. Die Besetzung hat aber für mich maßgeblich Einfluss auf das Thema und wohin wir es führen. Deshalb haben wir von Beginn an nach einem Titel gesucht, der offen genug ist, um damit etwas über unsere Zeit oder die Zukunft und damit zusammenhängende Ängste und Projektionen zu erzählen – schließlich haben wir deshalb den Titel „Point Of No Return“ gewählt. Als wir dann zu Beginn

unserer Proben angefangen haben, über die Zukunft des Sex zu sprechen, war das nur ein Thema von vielen. Wir sind zunächst allen Assoziationen gefolgt, die der Titel „Point Of No Return“ hervorruft. Und viele waren interessant. Es war sehr schwer das Thema einzugrenzen. Im Probenprozess ging es sehr viel um unsere eigenen, privaten Erfahrungen und Unterhaltungen und plötzlich kam das Ereignis, bei dem wir uns alle einig waren: Die Schießerei im OEZ, der vermeintliche Terroranschlag von München. Und es fühlte sich nicht nur an wie das Attentat eines Einzelnen, sondern wie der Beginn von etwas, das die gesamte Stimmung sich verändert. Als ob jeder so etwas erwartet hätte, um dann schließlich wie in einem Spiel in ein neues Level aufzusteigen. Es wurde zum eindrücklichsten und lebendigsten Thema unserer Gespräche. Hinzu kam, dass wir verrückterweise eine Woche vor dem Amoklauf die erste Szene geschrieben hatten, wo es um die Angst der Schauspielenden geht, dass ein Schütze im Publikum sitzen könnte. Plötzlich waren sie in der Situation: Das Theater wurde von Außen

verschlossen und sie hatten Angst, dass auf sie auf der Bühne geschossen werden könnte. Dieser Dialog zwischen der Realität und unseren Fantasien und Vorstellungen war ein guter Startpunkt.

JOHANNA HÖHMANN Du hast bereits einige sehr erfolgreiche Stückentwicklungen erarbeitet und schreibst deine Stücke parallel zum Probenprozess. Ziehst du ein Thema für deine Stücke einem bereits existierenden Text vor? Kannst du den Prozess etwas beschreiben, deine gemeinsame Arbeit an einem Thema mit den SchauspielerInnen?

RONEN Es ist immer etwas anders. Hier hat es etwas länger gedauert, da ich manche SchauspielerInnen noch gar nicht kannte. Die Dynamik des Hauses kannte ich auch noch nicht. Die Probenprozesse laufen schneller ab, wenn ich die SchauspielerInnen schon kenne, weil ich versuche wirklich etwas von ihrem Charakter, dem Ton einer Person mitzubekommen und für sie zu schreiben. Es ist sehr schwer für mich, etwas für eine Person zu schreiben, die ich nicht kenne. Wir hatten also ein sehr langes Vorspiel vor dem eigentlichen Spiel, damit ich die „Musik“ derer erfasse, für die ich schreibe.

HÖHMANN Du kommst aus Israel und hast dort begonnen, Theater zu machen. Wann hast du angefangen auf diese Weise zu arbeiten, das heißt also nicht ausschließlich mit literarischen Texten?

RONEN Ich habe von Anfang an beides gemacht. Ich habe auch Dramen inszeniert, aber ich erinnere mich nicht mehr

wann. Es sind in letzter Zeit, wenn, dann auch eher Romanadaptionen gewesen. Man muss sich das so vorstellen – auch wenn es für euch schwer vorstellbar ist (lacht) – dass diese Art von Probenprozess früher erst einmal ziemlich chaotisch war. Vielleicht auch nicht chaotisch, aber ich war zumindest gestresster. Ich habe dann mehr und mehr gelernt, in solche Prozesse zu vertrauen, auch wenn sie manchmal eine lange Zeit brauchen und auch wenn viele Dinge erst im letzten Moment entstehen. Wenn man schließlich präzise weiß, was man erreichen will, dann kann man in kurzer Zeit effizient sein. Manchmal braucht es also eine lange Zeit, bis ich etwas schreiben kann und dann klärt sich hinterher für mich, worum es da eigentlich geht. Wenn das Stück abgeschlossen ist, versteh ich auch erst, worum es in dem Stück geht.

HÖHMANN Du kommst aus einer israelischen Theaterfamilie – dein Vater ist Regisseur und Theaterdirektor und deine Mutter ist Schauspielerin. War es in Israel etwas Neues so zu arbeiten oder war es üblich?

RONEN Ja und Nein. Neben meinem Vater hatte ich noch einen anderen Mentor, Michael Gurevich, für den ich Regieassistentin war. Er arbeitete mit der Methode der Stückentwicklung. Es ging dabei aber nicht so viel um die SchauspielerInnen, so wie ich das mache. Aber ich war sehr beeindruckt von der Freiheit, die dadurch entstand und auch davon, wie spielerisch es werden konnte, wenn man nicht versucht, die Ideen eines Anderen oder eines Textes zu interpretieren.

ZIMMERMANN Du bestreitest ja nicht nur den Rechercheprozess zusammen mit den SchauspielerInnen und schreibst währenddessen, sondern entwickelst den Text auch in Interaktion mit den SchauspielerInnen.

RONEN Dieses Mal gibt es keine kompletten Monologe, die von den SchauspielerInnen geschrieben wurden, aber sie geben ihre Ideen und Materialien dazu. Sie bekommen Schreibaufgaben, die etwas von ihrer inneren Welt wiedergeben. So wie ich gesagt habe, ich muss jemanden kennen, um seine „Musik“ zu verstehen, die Sprache, in der er spricht oder die Weise, wie er denkt, um eine Art Essenz seiner Person zu projizieren. Es ist also immer ein Dialog.

ZIMMERMANN Du hast einmal gesagt, es sei dein Ziel, dass die SchauspielerInnen am Anfang des Probenprozesses auf einer bestimmten Ebene ihres Bewusstseins starten und dass sie am Ende des Prozesses auf einer anderen Ebene rauskommen sollen. Was hat es mit dieser Verquickung von Bühne und Leben auf sich?

RONEN Ich würde nicht sagen, dass das ein bestimmtes oder starkes Charakteristikum dieser Arbeit hier ist, denn es sind neue Begegnungen. Und es braucht etwas Zeit, um solch eine Intimität aufzubauen. Schließlich ist es so, als zeichnete man die Karikatur einer Person, du vergrößerst sie, wie ein verzerrter Spiegel. Manchmal ist das sehr spielerisch für die SchauspielerInnen, auf sich selber zu blicken und zu schauen, was sie als Karikatur darstellen könnten. Es ist eine Mischung aus

realen und fiktionalen Charakteren. Sie sind nicht ganz sie selbst, sondern vielmehr eine groteske Übertreibung, von dem, was sie angeblich sein sollen oder die andere Leute auf sie projizieren.

HÖHMANN Spielt dein israelischer Hintergrund bei der Wahl des Themas, beim Probenprozess, in den Gesprächen eine Rolle?

RONEN Ich habe ein ziemlich israelisches Verhalten, das ich immer noch nicht ablegen konnte. Ich muss tatsächlich alles, was ich verstehen will, in einen israelischen Kontext übertragen, um es zu begreifen. Auch die Politik in Israel bildet für mich im Moment eine Art Trend ab, eine dunkle Prophezeiung der Dinge, die auf einen zukommen könnten. Wenn wir, metaphorisch gesehen, auf einem rutschigen Abhang stehen, wie bei uns auf der Bühne, dann befindet sich Israel in meinen Augen ziemlich weit unten.

HÖHMANN Eröffnen sich für dich andere Perspektiven, seitdem du in Europa lebst und arbeitest?

RONEN Ich habe jetzt verstanden, dass Israel nicht das Zentrum der Welt ist, aber ich nehme immer noch viel stärker die israelische Politik durch Nachrichten und Zeitungen wahr als die deutsche. Es erscheint mir aber, als ob in Israel alles etwas vergrößert, wie unter einer Lupe passiert. Die Dinge sind dort klarer erkennbar, weil dort alles in Extremen stattfindet. Die Politik, die woanders gesetzt erscheint, ist in Israel viel rauer. Außerdem spreche ich immer noch nicht die deutsche Spra-

che. Durch die Unkenntnis der kulturellen Eigenarten hier kommt mir das alles wie ein Spiel vor. Künstlerisch kann ich mich dadurch freier bewegen. Kritiken über meine Stücke kann ich nie lesen und bei Google Translate kommt nur noch größerer Unsinn raus.

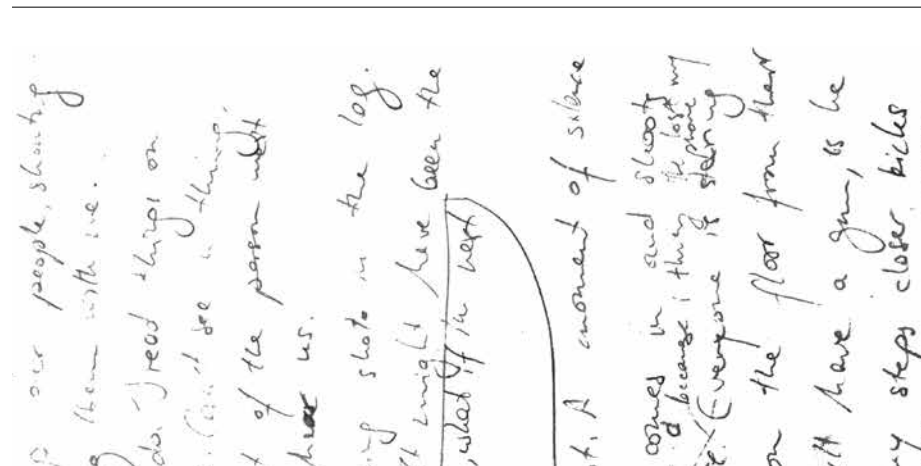
ZIMMERMANN Als Israelin könnte man vermuten, dass du ein Profi bist in Terrorattacken und ähnlichen Dingen. Wie hast du die Deutschen bei dem „Attentat“ in München wahrgenommen?

RONEN Ich war nicht in München als es passierte. Aber das kann man nicht mit Israel vergleichen. Die Umstände sind sehr andere. Israel erfährt eine konstante Gewalt seit Jahren, Attentate sind Teil eines Krieges, in dem Frauen und Kinder legitime Ziele sind. Es ist ein Krieg mit ungleichen Kräften. Der Terror findet eigentlich von der Verliererseite aus statt:

Wenn man keinen physischen Schaden erreichen kann, versucht man es halt über den psychologischen Effekt.

ZIMMERMANN Ist das also der „Point Of No Return“, die zunehmende, auch irrationale Gewalt und der Terror in dieser Welt?

RONEN Die Historie beweist, dass es aus komplizierten und lang andauernden Konflikten einen Ausweg gibt. Ich wäre aber sehr überrascht, wenn sich zu meiner Lebenszeit eine dramatische Änderung ergibt. Wir haben natürlich auch jetzt viel darüber diskutiert – den einen „Point Of No Return“ gibt es so nicht, historisch gesehen. Geschichte verläuft eher in Spiralen, in denen sich Dinge wiederholen, allerdings in Variation. Sie verläuft definitiv nicht linear. Aber in einem anderen Stück von mir wird auch gesagt: „Weirdest things have happened.“





RECHERCHE: WAYS TO DIE

VON DEJAN BUĆIN

Ich kann es nicht mehr sehen. Das Blutvergießen, überall. Ich stelle mir all die Körperflüssigkeiten des Menschen vor und wie leicht es ist, sie zu vergießen. Wie ein Ballon voll von Wasser mit einem kleinen Loch. Ich denke an diesen armen Mann auf dem Video, nicht wissend, was ihm passiert. Er hat sicher nicht gedacht, er sei durch ein Missverständnis getötet worden. Wenn er überhaupt Gedanken hatte. Oder vielleicht waren es nur Qualen und Schmerzen. Nein, ich kann darüber nicht nachdenken. Ich hoffe, er starb schnell. Ich hoffe, er starb mit dem ersten Stuhl, der ihn traf. Oder, dass er zumindest sein Bewusstsein verlor. Was für ein schrecklicher Tod. Eine unendliche Folter. Was ist mit den stilvollen Toden passiert? Wegen Terrors zu sterben, scheint so dumm und unnötig wie an Krebs oder HIV zu sterben. Erinner dich, als Terror noch etwas Besonderes war. Damals? 9/11 und so? Das war bedeutsam. Jetzt ist es vielmehr ein nerviges Ding, dass man nicht mehr hören will. Es hat die Faszination verloren, jetzt ist es fast schrecklich alltäglich geworden. Es kann überall passieren – im Cafe, auf einem Konzert, im Zug, auf einem Marathon, überall. Es scheint so beliebig. Nein, ich würde einen anderen Tod vorziehen. Es gab diesen Song „six million ways to die, choose one“. Ich wäre glücklich wählen zu können. Ich meine nicht Selbstmord. Über diese Phase bin ich hinweg. Eher durch einen Unfall, unerwartet, nicht durch etwas, das du schon befürchtest oder

ahnst. Isidora Duncan zum Beispiel brach sich das Genick als sich ihr Seidenschal im Rad des Autos verfang, in dem sie saß oder Steve Irwin, der Tierflüsterer, der Krokodilbezwinger, sein ganzes Leben umgeben von gefährlichen Tieren, um dann beim Tauchen in Australien von einem Teufelsrochen ins Herz gestochen zu werden. Erinnerst du dich Damian? Der Sohn von Bruce Lee, Baranden Lee, wurde am Set von „The Crow“ vor laufender Kamera versehentlich erschossen. David Carradine, ich weiß noch nichtmal genau wer er war, aber er erstickte sich selbst bei der autoerotischen Atemkontrolle. Das hat doch Stil! Alles, aber nicht Terror bitte. Ich kann mich mir selbst sehr gut beim Sterben vorstellen. Ich kann auch Wiebkes Tod sehen. Sie wird an einem Elektroschock in der Garderobe sterben. Damian wird an einem Hühnerknochen ersticken, das erste Huhn, nachdem er drei Jahre Vegetarier war. Jelena wird wahrscheinlich eine allergische Reaktion auf irgendjemandes Parfüm auf der Maximilianstraße haben, stolpern und vor die Straßenbahn fallen. Und Niels, also gut, er wird vielleicht für immer leben.

RECHERCHE: GEBURT

VON DAMIAN REBGETZ

Am Anfang gab es nur mich. Aber wie ihr wisst, das alles hab ich erst später realisiert. Ich hatte kein Konzept von Irgendwas. Ich war da im Garten und schaute die Blätter an. Ich pflückte Beeren. Ich schwamm. Da war Wind. Dort war ein Regenbogen. Ich aß Früchte. Ich schlief.

Und ich erinnere mich nicht, dass ich geträumt habe. Aber ich hab von Wind und Wasser und Erde geträumt. Ich hab nichts vermisst. Ich hab nach Nichts verlangt. Es war schließlich ein Paradies.

An diesem einen Abend wachte ich auf und fühlte mich müde. Ich fühlte mich irgendwie anders und Eva war da. Ich wusste, da ist eine Verbindung von dem Schmerz, der Aufregung, die ich in mir verspürt habe, und der Tatsache, dass Eva da war. Ich schaute Eva an und sie schaute mich an und wir brauchten nicht zu sprechen. Ich denke, ich wusste schon insgeheim, dass wir voneinander entstanden sind, ich fühlte mich für eine Weile komisch. Aber nicht wegen ihr. Ich war nicht verängstigt oder verärgert oder auch glücklich. Ich war nicht glücklich, dass sie da war, aber auch nicht unglücklich. Ich war nicht erleichtert, dass ich nicht alleine war. Ich dachte noch nicht mal, dass sie schön ist. Sie war einfach da und so war es, wie es war, ihr wisst schon. Sie war Teil des Gartens, so wie ich es war. Es war nicht mein Garten oder ihrer. Wir waren einfach da, Teil des Ganzen. Es war einfach straight forward, ziemlich unkompliziert. [...]

Aber dann, ihr wisst, haben wir den Apfel gegessen. Es war natürlich Eva, die den Apfel gegessen hat – und es war so bestimmt, dass es Eva ist, es sollte Eva sein – ich versteh das jetzt, aber zu dieser Zeit hätte es auch ich sein können oder wir beide. Und ich mache Eva keine Vorwürfe den Apfel gegessen zu haben. Ich beschuldige auch nicht die Schlange. Freilich versteh ich nicht, wieso Gott den Garten mit der Versuchung ausgestattet hatte. Wenn er wusste, was er tut, dann

werde ich ihm das Urteil überlassen. Aber immer wenn ich daran denke und ich hab viel darüber nachgedacht, fühlt es sich ziemlich notwendig an, dass es so kommen sollte. Weil wir unschuldig waren. Wir haben uns in dem Garten keine Gedanken gemacht, weil wir kein Wissen oder Identität oder Bedeutung hatten. Wir waren einfach da und so kam es natürlich dazu, dass Eva mit der Schlange ging.

Ich erinnere den Moment, weil plötzlich, nachdem wir den Apfel gegessen hatten, bekam alles eine Bedeutung. Dinge schmeckten anders. Eva war so schön und so weit weg und ich realisierte, dass ich außerhalb des Gartens Adam bin, und ich erinnere auf meine Hand runter geschaut zu haben und sie einfach anzustarren und zu denken, das ist meine Hand, die ist mit mir verbunden, sie ist ein Teil von mir, aber nicht von Allem. Es war komisch. Ich hatte Gefühle der Wut gegen Eva. Ich hasse diese verflochtene Schlange. Ich hab es gehasst, dass Gott uns mit diesem Blick anschaute. Dieser Traurigkeit. Ich hab realisiert, dass Gott Eva aus mir geschaffen hatte und ich hab mich gewundert, wieso. Wieso hat er mich nicht einfach alleine gelassen? [...] Ich realisierte, was Einsamkeit ist, weil ich verstand, dass ich separiert bin, ich war ein Subjekt. Als ich an meine Zeit alleine im Garten zurück dachte, weinte ich, weil ich mir meine Einsamkeit nicht vorstellen konnte und ich wunderte mich, wie Gott mich je da hinein stecken konnte. Ich war durcheinander. Ich hatte sehr gegensätzliche Gedanken. Ich wusste nichts, weil ich plötzlich Wissen erworben hatte. [...]

RECHERCHE: BREXIT

VON WIEBKE PULS

Jetzt ziehst Du also aus. Ich hätte es wissen müssen. Ich hätte wissen müssen, dass es mit Dir nicht klappt. Du lebst eben auf Deiner eigenen Insel. Es war dumm von mir zu glauben, mit Dir gäbe es eine Zukunft.

Du hast ja eine Vergangenheit, schon meine Vorgängerinnen konnten sich nie sicher sein, dass Du bleibst. Du bist auch noch stolz darauf. Du konntest Dich nie ganz zu einer Beziehung bekennen. Immer wieder war da dieser Vorbehalt – wenn wir geheiratet hätten, hätten wir so herrliche Steuervergünstigungen bekommen. Aber Du wolltest ja unbedingt eine offene Beziehung. Da hätte ich es mir schon denken können. Ich bin so naiv! Wir haben einfach nie in derselben Währung bezahlt. Den schön sanierten großen Altbau, den wir gemeinsam gemietet haben, für den zahl ich jetzt allein. Du weißt genau, das ist viel zu viel für mich; Du Arsch, warum hast Du eigentlich nicht einmal den Mietvertrag unterschrieben? Du hattest keinen Füller zur Hand und der Kugelschreiber war Dir unangenehm?! Du dämlicher Dandy. Ich bin so dusseelig. Ich hab die Zeichen wohl einfach nicht sehen wollen.

Eine Trennung führt ja immer auch zu dem Verlust von Freundschaften. Ach, Du weißt ja gar nicht, was Freundschaft ist. Du behandelst doch alle nur wie Fans und nutzt die lieben Freunde aus aller Welt schamlos aus. Couchsurfing und Kühlschränke leer fressen auf allen Kontinenten, aber nie jemanden einladen, das

bist Du. Du findest ja überall Freunde. Auf Deinen Charme und trockenen Humor fällt echt jeder rein. Bis es nicht mehr zum Lachen ist. [...]

Und nur weil Du weiter draußen wohnst, wirst Du bei mir keinen Schlafplatz mehr finden, wenn Du geschäftlich hier zu tun hast. Brauchst gar nicht erst an meiner Tür zu kratzen. Vergiss es, such Dir ein billiges Hotel und sabber mir die Laken und die weiße Weste nicht voll. Vorbei ist vorbei. Mir werden die Wochenenden auf der Insel auch fehlen, aber es gibt auch andere schöne Flecken. In Frankreich z.B. ist es auch sehr schön – obwohl, nein. In Frankreich ist es gar nicht so schön gerade – egal. Weißt Du, es gibt eine Menge Leute, die sich sehr freuen würden, so komfortabel zu wohnen wie ich. Und meine Tür ist offen für sie, ja, die sind hier Welcome, verstehst Du? Ich kann nämlich teilen! Mein Engagement für Flüchtlinge hast Du ja immer nur belächelt. Du Snob. Mich die Miete zahlen lassen, aber liebe Gäste vergraulen. Gut, mir fällt das auch nicht immer leicht. Mir gefällt das auch nicht, dass es aus dem Gästezimmer jetzt manchmal so streng riecht. Aber da kneif ich dann eben die Arschbacken zusammen. Ich stehe nämlich zu meinem Wort! Welcome ist Welcome – nur you're not welcome anymore. Nein heißt Nein. I will survive. Und ganz ehrlich, so ein hübscher bunter Gebetsteppich im Flur ist mir immer noch lieber als Deine protzigen post-kolonialistischen Chesterfield-Klopper. Die stell ich Dir direkt vor die Tür.

Zusammen hätten wir so stark sein können. Wir hätten die Welt verändern können. Der Alltag zieht doch irgendwann in

jede Beziehung ein, was hast Du denn erwartet; ja, da muss man eben auch manchmal Kompromisse machen. Ich weiß auch, dass ich in der Jogginghose nicht gerade den Vogel abschieße, meine Homeoffice-Tage nerven und mein Engagement im Elternbeirat nicht besonders glamourös ist. Aber irgendjemand muss es doch machen. Und gib es zu, wenn wir ausgegangen sind, sind alle in Deckung gegangen. Die Barkeeper haben sich gegenseitig unterboten, um uns ihr Soda zu verkaufen.

Jetzt denkst Du, es wird geil sein, um die Häuser zu ziehen, alte Freunde wiederzusehen und neue Aufrisse zu machen. Mach doch. Ich bin sicher, Dir rennen die Bewerber jetzt die Tür ein. Aber wenn Du nicht lernst, Dich zu bekennen, wirst Du einsam sterben. Hey, das war nur ein Rat für die Zukunft! Hier geht's nicht mehr um uns; mit uns, das ist vorbei. Jaja, jetzt heulste, das war nur so eine spontane Fehlentscheidung? Du hast nicht richtig nachgedacht? Stell Dir mal vor, jeder würde sich so wankelmütig aufführen. Da könnten wir ja gleich ... Wo kämen wir da hin?!

RECHERCHE: ENDE

VON JELENA KULJIĆ

Stell dir vor etwas so klein mit der riesigen Gravitationskraft. Alles, was sich zufällig verirrt in der Nähe von diesem Kleinriesen muss sein Ende akzeptieren. Es ist unsichtbar. Es ist 1.000.000 mal schwerer als unsere Sonne, und man kann sie nicht mal sehen. Man kann es merken nur an den Reaktionen seiner Umgebung. Stell dir vor, du läufst die Straße, einfach, entspannt, mit dem Gedanken in einem super-safem Ort, und dann wirst du von etwas oder jmd so stark angezogen, und du kannst dich nicht wehren, das ist Deine Ende.

Der Schwarze Loch. Er ist geboren, weil ein riesige Star gestorben ist. Man kann denken, der beste Weg für die Ende der Welt. Einfach alles verschwindet auf einmal. Es bleibt keiner, der leiden muss. Es bleibt keine Erinnerung, oder jmd der die Erinnerung weiter geben kann. Alles ist weg.



POINT OF NO RETURN?

EIN AUGENZEUGENBERICHT AUS DEM OEZ
VON MECHTHILD HARNISCHMACHER

Ich mag das OEZ eigentlich überhaupt nicht und habe keine große Lust da jetzt hinzufahren. Viel zu viele Leute, viel zu viel Massenware... Naja, ich habe nun

schaden. Hier ist ganz schön viel los und das OEZ ist echt groß; gottseidank gibt es diese Orientierungstafeln, wo ist denn nun Mango? Da höre ich Schreie und Schüsse. Die Leute fangen auf einmal alle an zu rennen, auf mich zu, die Treppen rauf. Erneut Schüsse. Wie im Film.



Polizei München @PolizeiMuenchen · 22. Juli

#Schießerei #oez #münchen

Bitte haltet Euch mit Spekulationen&Diskussionen!!! hier momentan zurück. Damit würdet ihr uns sehr unterstützen.

↩️ ↕️ 5,7 Tsd. ❤️ 7,7 Tsd. ⋯

mal den Shopping-Gutschein bekommen und wenn ich ihn jetzt nicht einlöse, dann verfällt er. Okay, soooo blöd ist shoppen gehen jetzt auch nicht. Kann ja nicht

Und nochmal. Ich sehe die Menschen. Überall Schreien und Rennen. Das ist kein Scherz, das ist Ernst und auf einmal wird mir bewusst, was hier gerade pas-

siert. Jemand schießt um sich – mit einer Pistole. Ich habe Panik, wie noch nie – renne um mein Leben, denke, dass es jeden Moment vorbei sein kann. An den Seiten steht Security, die uns anweisen, in die Toiletten zu rennen. Und in die Lagerräume. Ich renne mit der Masse mit, anders geht es gar nicht. Einige fallen zu Boden, wir rennen weiter. Endlich – die Toiletten. Ich reiße eine Kabinentür

schreien, mein Hirn sagt mir: Bleib ruhig, denke nach, mach es, wie es die SchauspielerInnen immer in den Filmen machen – Ruhe bewahren. Eine junge Frau neben mir an der Wand hyperventiliert, eine Andere bricht laut weinend zusammen, sie hat die Schießerei gesehen. Neben ihr wurde jemand erschossen. Ein kleines Mädchen weint nach seinem Papa, den sie in der Massenpanik verloren hat.



auf, in der gerade ein Mann sitzt. Er weiß noch nicht, was passiert und schimpft mich an. Ich schlage die Türe zu und renne in die nächste offene Tür – ganz hinten. Aber nur kurz, dann komm ich wieder raus, will wissen was hier vor sich geht. Allen steht die nackte Angst ins Gesicht geschrieben. Viele schreien, andere sind leichenblass und können keinen Laut von sich geben. Ich kann nicht

Ich nehme sie an die Hand und sage ihr, dass sie hier mit mir sicher ist. Drei Teenager-Jungs weinen und halten sich gegenseitig an den Händen – so etwas habe ich noch nie gesehen. Oh Gott, die Tür zu den Toiletten ist ja noch offen, der oder die Täter könnten jeden Moment herein rennen und uns erschießen. Ich rufe: Schließt sofort die Tür. Keiner bewegt sich, ich schlage sie zu, ein Mann

hält seinen Fuß dagegen. Ich sperre mich, zusammen mit dem kleinen Mädchen, den Jungs und einer blonden Frau in der hintersten Toilette ein, auch die meisten Anderen machen es so. Das hat die Security gesagt, oder irgendwer anders, oder niemand. Wir versuchen, uns irgendwie flach hinzulegen – unsere Köpfe zu schützen. Immer noch drehen einige durch – damit machen sie die Kinder wahnsinnig. Das macht mich wütend:

Handyakkus sind leer. Langsam kommt Hoffnung auf, dass wir in Sicherheit sind, es heißt, der Täter sei geflüchtet. Also nicht bei uns. Keiner wird uns erschießen. Irgendwann werden wir, mit Begleitschutz, in einen Personalraum des OEZs gebracht. Wir bekommen Wasser und können telefonieren und wir bekommen endlich Informationen. Der Täter sei flüchtig, aber wir sind hier sicher und können hier bleiben. Wir beginnen, unsere



Polizei München @PolizeiMuenchen · 23. Juli

Mieses Spiel mit der Angst!

Personen, die solche Gerüchte in die Welt setzen, dürfen sich schon mal warm anziehen. Die Ermittlungen laufen.



1,6 Tsd. ❤️ 4,5 Tsd. ⋯

RUHE. Ihr müsst jetzt alle mal runterkommen, das ist nicht gut! Alle werden allmählich etwas leiser, wir versuchen zu telefonieren, der Empfang ist schlecht. Am schlimmsten ist die Ungewissheit. Niemand weiß was. Ist der oder die im Gebäude, hat man sie schon festgenommen? Jede Minute fühlt sich an wie eine Stunde, kommt er gleich zur Tür rein? Eine Gruppe junger Männer schaut sich die Schussvideos im Internet an – immer und immer wieder. Mit Ton. Immer wieder schießt es. Auch wenn ich es kaum aushalte, traue ich mich nicht, etwas zu sagen. Was, wenn sie ausrasten? Die Stimmung ist bis aufs äußerste angespannt. Wir warten und warten – die

Lage zu realisieren. Wir hören von mehreren Toten. Das hätten wir sein können. Ich halte das kleine Mädchen fest an der Hand. Irgendwann kommt ihr Vater, sie rennt ihm weinend in die Arme. Er weint auch und umarmt mich. Nach und nach werden immer mehr Menschen von ihren Verwandten und Freunden abgeholt. Überall fallen sie sich weinend in die Arme und lassen lange nicht mehr los. Psychologen geben uns ihre Visitenkarten, sie bieten uns an, dass wir uns bei Ihnen melden können. Auch morgen. Denn morgen steht man erst richtig unter Schock.

Yaël Ronen wurde 1976 in Jerusalem geboren, stammt aus einer Theaterfamilie und zählt zu den aufregendsten TheatermacherInnen aus Israel. Ihre größte Provokation: Schwarzer Humor im Umgang mit historischen Konflikten. Yael Ronen lebt in Berlin, Hausregisseurin am Berliner Maxim Gorki Theater, arbeitet regelmäßig im deutschsprachigen Raum. Ihr Stück „Dritte Generation“ (2008) mit israelischen, palästinensischen und deutschen SchauspielerInnen ist international als Theater-Sensation gefeiert und zu zahlreichen Festivals eingeladen worden. Am Schauspielhaus Graz entwickelte sie „Hakoah Wien“, ein Stück über ihre eigene Familiengeschichte, das 2013 mit dem österreichischen Theaterpreis Nestroy ausgezeichnet worden ist.

Am Berliner Maxim Gorki Theater hat sie die Uraufführung von Olga Grjasnowas „Der Russe ist einer, der Birken liebt“ inszeniert. „Common Ground“, ihre Arbeit mit SchauspielerInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien, wurde 2015 zum Berliner Theatertreffen eingeladen und gewann bei den Mülheimer Theatertagen den Publikumspreis. Am Maxim Gorki Theater inszenierte sie darüber hinaus „Erotic Crisis“, in dem sie gemeinsam mit dem Ensemble die Konfliktzone Sexualität und Partnerschaft untersucht, sowie „Das Kohlhaas-Prinzip“, das von Kleists Novelle inspiriert ist.

Ihre Inszenierung von „The Situation“, die sie gemeinsam mit sechs SchauspielerInnen entwickelte, wurde 2015 im Maxim Gorki Theater uraufgeführt und brachte ihr die zweite Einladung zum Theatertreffen ein. Das Stück verhandelt die politische Lage im Nahen Osten. Zudem wurde es in der Kritikerumfrage von „Theater heute“ jüngst zum Stück des Jahres 2016 gewählt. Mit ihrer Inszenierung „Denial“, ein Projekt über persönliche und politische Verdrängung, eröffnet sie die Spielzeit 2016/2017 des Maxim Gorki Theaters.

Yael Ronen

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Münchner Kammerspiele
Spielzeit 2016/17
Intendant: Matthias Lilienthal
Geschäftsführender Direktor:
Oliver Beckmann
www.kammerspiele.de

REDAKTION

Johanna Höhmann
Bastian Zimmermann

TEXTE

Alle Texte sind Originalbeiträge für
dieses Programmheft.

FOTOS

david baltzer / bildbuehne.de

S. 4: Niels Bormann, Dejan Bućin

Jelena Kuljić, Damian Rebgetz

S. 10: Dejan Bućin, Jelena Kuljić,

Wiebke Puls, Damian Rebgetz

S. 11: Niels Bormann, Dejan Bućin,

Jelena Kuljić, Wiebke Puls,

Damian Rebgetz

S 17: Niels Bormann, Wiebke Puls

GESTALTUNG

Double Standards, Berlin und
Annika Reiter, Münchner Kammerspiele

DRUCK

DruckArt c/o Gebr. Geiselberger GmbH
Kaufering

Unsere Partner hinter den Kulissen: WALA Heilmittel GmbH
mit den Marken Dr. Hauschka und WALA Arzneimittel.



WALA

WALA Arzneimittel
Dr. Hauschka Kosmetik